

Urgroßvaters Selbstgespräche

Wenn das der Führer wüsste, wie dilettantisch der Kübelwagenkonzern die Abgase fälscht..... Macht sich nicht gut im Ausland, wo man noch weiß, wie wir damals Zyklon B als normale Atemluft verkauft haben.

Höre ich richtig? Bruno Ganz hat sich das Bärtchen nicht einfach nur angeklebt und beim Zubettgehen wieder abgemacht? Nein, er hat sich selber solch ein Hitlerbärtchen wachsen lassen! Dass der Mann so durchdreht, wundert einen nicht, denn Hitlers Endsieg am Kiosk, im TV und nunmehr authentisch an der Oberlippe wiederholt sich seit Jahrzehnten Jahr für Jahr in allen Variationen.

Ob allerdings dies Breittreten dem angemessenen historischen Gedächtnis adäquat ist, möchte zu bezweifeln sein. Wenn ich sehe, wie die heutigen Konsum-Kleinbürger gänsehäutig begierig nach diesem Kitzel schmachten und noch immer das Gleiche wollen, nämlich am liebsten ihren Verstand, wie wenig das auch ist, an der Garderobe abgeben, muss ich an der in Aussicht gestellten qualifizierten Wiedererweckung des Reichsgedankens zweifeln. Skepsis überfällt mich, zu beobachten, wie sie nach diesem psychodelischen Popstar und Strohmann des militärindustriellen Komplexes geradezu lechzen und von dessen Physiognomie als Verführer geradezu schwärmen. Wie? Tun sie nicht? Tut nur das Knopp-Fernsehen? Bin mir da nicht so sicher. Verständlich aber, dass man sich da am liebsten so naturalistisch perfekt wie möglich in die GröFaZ-Rolle hineinversetzen möchte, und Bruno Ganz muss aufpassen, dass er seine Performance am Ende nicht besser macht als der Sie-wissen-schon-wen-ich-meine. Mich überkommen jedenfalls gemischte Gefühle, wenn ich sehe, wie dem illustren Kinopublikum und nicht wenigen von den Rezensenten geradezu das Wasser im Mund zusammenläuft, wenn man deren unbedarften Sabber so nennen darf.

Überhaupt dieser Schicklgruber, war ja mit seiner Hitler-Selbstdarstellung so beschäftigt, dass er gar nicht gemerkt hat, wie auf einmal Krieg war. Und wie er's gemerkt hat, fiel ihm nichts Besseres ein, als den Dünkirchen-Vormarschbefehl des Generalstabs zu stoppen. Wer jetzt? Hitler als Erretter Englands? Oder der Bruno Ganz? Wie soll man das noch auseinanderhalten? Sie, ich kann Ihnen sagen, wenn schon die Kinder einem erzählen, Ulbricht hätte die Autobahnen gebaut, kann man sich ausmalen, wie es erst in den Köpfen der Erwachsenen aussehen mag. Bruno Ganz hat jedenfalls die personelle Kontinuität in lächerlicher Perfektion erstmal gewahrt. The show must go on. Und er wird mit diesem zweifelhaften

Verdienst sicherlich in die Geschichte eingehen - und nie wieder-gutmachen können

Wenn es mit der Bruno-Hitlerei so weitergeht, gibt's bald Hitler-Würstchen, Hitler-Bier, Hitler-Salbe für nationalvölkische Schürfwunden, wenn nicht gar Hitler-Stollen zu Weihnachten. Wobei, zu einem vollwertigen Schurken gehören heutzutage auch ein paar ordentliche Plagiatsvorwürfe. Mein Kampf in weiten Passagen bei Uschi von der Leyen abgeschrieben, wenn sich das herausstellen sollte, ist der Ruf von Guido Knopp endgültig erledigt.

Eins lassen Sie mich zur Abwechslung ohne Juxerei noch sagen. Dieser banale Hitler für sich genommen war ja nicht das Problem. Was dieses durchgeknallte Individuum zum Problem werden ließ, waren die schier unendlich vielen hundsfüßlichen Waschlappen aus Generalität, Beamtentum, sonstiger Gefolgschaft und karrieregeilen Aufsteigern, die ihm blind gefolgt sind, ihn zum Gottgleichen unter ihresgleichen gemacht haben. Als sie dann viel zu spät bemerkten, wie die Atemluft in des geliebten Führers Rektum immer dünner wurde, steckten sie schon bis zum Hals im Sumpf des Verderbens, waren sie eingesperrt unter der selbstgemachten Käseglocke der Angst. Und wenn der Deutsche so richtig Angst hat, dann erteilt er sich selbst den Nero-Befehl, und der Rest der Welt muss sich auf das Schlimmste gefasst machen. Dass übrigens heutige Historiker den GröFaZ weiterhin zur monolithisch gottgleichen Ikone und Blaupause des absolut Bösen stilisieren, damit hinter seinem aufgeblähten Schlagschatten die damaligen Strippenzieher aus der Welt der Banken und Konzerne möglichst unsichtbar bleiben, steht auf einem anderen Blatt. Das Blatt hat die Überschrift Geschichtsklitterung.

In einem muss ich denen allerdings Recht geben. Die ständig und ewig aufs Neue wiederholten und nochmals in Endlosschleife abgespulten nächtlichen TV-Sendungen über den D-Day, die Befreiung durch die Westalliierten, haben die proportionalen Tatsachen endlich gehörig zurechtgerückt. Moment, das Bücken fällt mir schwer, mir ist grad das Gebiss auf den Boden gefallen, passiert mir mehrmals am Tag. Jedenfalls bezüglich dessen, wer uns befreit hat. Jedenfalls nicht die Rote Armee. Hat's die überhaupt je gegeben? Ich muss doch mal diesen Gauleiter danach fragen, oder war sein Name vielleicht Gauschland, Gaubrand oder, mir kommt es fast etwas unaussprechlich vor, vielleicht auch einfach nur Gauthaler, wie dieser unbeschreibliche Stinkkäse von Lidl, jedenfalls so ähnlich, obwohl mir das noch zu harmlos klingt.

Bauer sucht Buch

Ausgerechnet am internationalen Kauf-nix-Tag betritt ein Bauer einen Buchladen, der allerdings wegen des Kaufboykotts gähnend leer ist, weshalb man dem überraschenden Besucher deutlich spürbar mit einer gewissen Reserviertheit begegnet. Was diesen wiederum veranlasst, darüber nachzudenken, wie dies wohl wahrgenommen wird, wenn ein Bauer einen Buchladen betritt. Ob man ihn überhaupt als Bauer erkennen würde. Er selbst würde auf 20 Schritte Entfernung mit Leichtigkeit einen Landwirt von einem Nichtlandwirt unterscheiden können. Außer es handelte sich um einen dynamischen Jungbauern. Aber jener würde sich womöglich wiederum durch seinen verklärten Blick verraten, wäre er doch mit Sicherheit auf der Suche nach einer Frau. Wonach soll ein Bauer denn sonst suchen an Orten, in denen es einen Buchladen gibt? Die Landfrauen auf dem Dorf jedenfalls träumen in den seltensten Fällen von einem arbeitsreichen Leben an der Seite eines Agrariers. Das ländliche Umfeld als Rekrutierungsraum für Brautschau und Paarungsoptionen ist längst nicht mehr das, was es einmal gewesen sein mag. So nimmt es nicht wunder, dass es den Bauern dorthin zieht, wovon es ihm früher immer geschauert hat, in die Stadt. Und als Inkarnation des Städtischen gelten ihm weder Bank noch Arztpraxis oder Apotheke, sondern der Buchladen. Hier ahnt und spürt er ein Kraftfeld potentieller Selbstverwirklichung, das ihn umso magischer anzieht, je mehr gebildet ausschauende weibliche Kundschaft den Laden frequentiert. Nur schade, dass ausgerechnet heute nichts los ist wegen dem Kauf-nix-Tag.

Die Philharmoniker

Sie spielen stur und pur
immer nur die Partitur
Werke von meist Toten
strikt nach Noten

harter Drill und Disziplin
hat sie daran gewöhnt
dass die Freiheit der Idee
geradezu verpönt

Fremdbestimmung ist ihr Elixier
ihr eigener Wille längst gebrochen
Abweichler werden
mit dem Dirigentenstab erstochen

über den Musik-Eunuchen
schwebt der Dompteur am Pult
allen Rebellionsversuchen
begegnet er mit Ungeduld

der Kerl ist sogar Kult
herrscht absolut und unumschränkt
ein Feudalfürst, wenn man's recht bedenkt
von Staates wegen mit Donationen reich beschenkt

was hat es damit auf sich, was bedeutet das Spektakel?
die bürgerliche Sittlichkeit des vorvorigen Jahrhunderts
als Klangfigur, als Ohr-Tentakel
transfaktische Empfindungsnorm
mit Imposanz uns vorzuführen
ist ästhetisch arg verlogen
der Hörer hier und jetzt
mit Artefakten wird betrogen

darum ihr Herrn und Damen
auf Bühne und Orchestergraben
ich beschwöre euch
sprengt den Rahmen
zerreißt die Partitur
und führt euch selber auf
zerstört den falschen Schein
erst dann wird Freiheit sein

Algorithmus

Hat sich noch nie jemand gefragt, wie es sich mit der Einstein'schen Formel verhält, wonach sich das Universum unaufhörlich weiter ausdehnt, während unsere mickrigen Wohnungen immer gleich klein bleiben?! Was sich allerdings ständig ausdehnt, sind die Miet- und Bodenpreise. Was sagen denn unsere neunmalklugen Nobelpreisträger zu diesem Phänomen? Nach welchem geheimnisvollen Algorithmus geht dies vor sich? Wenn man nachbohrt und hartnäckig fragt, bekommt man als stereotype Antwort stets das ewige Kindermärchen zu hören: der Markt, der Markt, der Markt. Ein anonymes höheres Wesen also. Das Regulativ, das trotz mancher Widrigkeiten angeblich noch alles zum Besten regelt (der Satz stimmt sogar - für eine Minderheit von Absahmern). Es gibt also weder die anhaltende Dauerkrise noch die ausweglose Überschuldung oder das eklatante Scheitern der marktwirtschaftlichen Selbstregulierung, ganz zu schweigen von Wohnungsnot und vom völlig abgehängten Verliererdrittel in unserer Gesellschaft?!

Sind also die trivialen Posaunen des Lobes über die Grandiosität des Marktes wegen ihres durchschlagenden Erfolgs an sich schon als eine triumphale ideologische Bravourleistung zu betrachten? Oder müssten wir uns gelegentlich mehr mit der Trägheit unseres falschen Bewusstseins beschäftigen?

Die Tatsachen bezüglich der absurden Wohnraumknappheit jedenfalls sprechen eine deutliche Sprache. Wobei es ja gleichzeitig einen regelrechten Wohnungsbauboom im oberen Preissegment gibt, d. h. es fließt enorm viel Kapital privater Anleger (großer, kleiner, nationaler und internationaler) in diesen Sektor, weil dieser wegen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise als einer der wenigen verbliebenen profitablen Anlagesphären angesehen wird. Dank des Spekulationskapitals entstehen also laufend neue Wohnungen, die kein normaler Mensch bezahlen kann. Der neoliberale Staat gibt dabei Pfötchen, schaut dem Treiben tatenlos zu, so wie er es gelernt hat. Wir stellen also fest: Entscheidungen zu Qualität und Quantität des Bauens werden nicht nach Maßgabe des Bedarfs an bezahlbarem Wohnraum getroffen, sondern in Abhängigkeit von Entwicklungen globaler Kapitalströme und ihrer politischen Regulierung. Was, wo und wie gebaut wird, ist durch Entwicklungen des globalen Kapitalismus und seiner politischen Regulation determiniert. Eine globale Misswirtschaft also.

Ich habe vorhin fälschlicherweise gesagt, dass unser Staat dem Treiben tatenlos zusieht. Das Gegenteil ist richtig. Unser Staat ist bei diesem Geschäft ein äußerst aktiver Mitspieler, muss er doch solche Entwicklungen, die ohne Bebauungsplan nicht auskommen, mittragen und mitbeschließen. Dass Luxuswohnen an bestimmten Orten und die dadurch mitbedingte Spekulation lukrativer ist als die

Produktion anderer Nutzungen, muss also politisch tatkräftig unterstützt werden von denen, die das Staatsruder in Händen halten und in Bund, Ländern und Gemeinden das Sagen haben.

Das derzeit billige Geld - selbst eine Folge von Finanz- und Wirtschaftskrise - macht gerade das Bauen von Luxuswohnungen für Spekulanten interessant. Dasselbe billige Geld könnte bei entsprechendem politischen Willen genossenschaftlichen Bauträgern zur Verfügung gestellt werden, um bezahlbaren Wohnraum zu schaffen bzw. zu erhalten. Der konkurrierende Trend zu Luxus-sanierung und Luxusbauten müsste durch gezielte steuerliche und sonstige Auflagen so verteuert werden, dass Spekulation wirksam ausgebremst wird. Einen anderen Weg zur Lösung der Wohnungsfrage kann es nicht geben.

Wer somit als Otto Normalbürger und Mieter eine Partei wählt, die genau dieser neoliberalen Praxis anhängt, handelt gegen seine eigenen Interessen und verarscht letztlich sich selbst. Dabei gilt: An ihren Taten müsst ihr sie messen, nicht an ihren frommen Sprüchen und leeren Versprechungen.

Deutschland sucht den Superleiharbeiter

Hoppe hoppe Reiter
Deutschland sucht den Superleiharbeiter
findet ihn und schindet ihn
flexi sexy muskulös
willig billig nicht nervös
abseits der Karriereleiter
wohl nicht unbedingt gescheiter
dafür belastbar, heiter und vergnügt
der mit halbem Lohn sich fügt
Altersarmut voll genügt

drum melde dich als Kandidat
geh auf den Strich
die Kapitalmagnaten lieben dich
der Kandidat nach Punkten wird gekürt
die Jury unter Aufsicht gut geführt

von Daimler, Siemens, Rheinmetall
und wer sonst noch mit am Ball
Bosch, VW und ThyssenKrupp
drängeln sich im Aufsichtsclub

Lufthansa Bilfinger BMW
Beifall klatscht die SPD
denn was ist auch schon dabei
Arbeit macht doch schließlich frei
SPD Missbrauchsgesetz
Frau Nahles sorgt für das Geschwätz

die Presse demokratisch wie gehabt
doppelte Moral beklagt
was ihr übliches Geschäft
um sich letztlich brav zu fügen
im Selbstbetrug systemkonform
- halb zog es sie, halb sank sie hin -
gewollt zu unterliegen

Aus zeitlicher Ferne die Namen der Konzerne
noch zu vertraut als Krieges Profiteure
nach fünfundvierzig: Staatsräson-Souffleure
und nun im Flüsterton der Diskretion
da Zwangsarbeit einst Tradition
Fortsetzung heute: Niedriglohn

aus Zwangsarbeit-Vergangenheit wird Leiharbeit
beim Bärtchen des Propheten der Nazion
man nennt es Mutation
undsoweiter undsoweiter
hoppe Reiter hoppe Reiter
Deutschland sucht den Superleiharbeiter

Warnung an den Kakophonophobiker: Betrete als sensibler Musikfreund niemals ein Schiff

Eigentlich wäre es höchste Zeit, die Sache endlich aus dem Kopf zu bekommen. Aber den ganzen Tag mit nur wenig Ablenkung schweigend im einsamen Homeoffice zu verbringen ist dafür keine gute Voraussetzung. Und weil mir die Erinnerung gerade mal wieder einen Schauer über den Rücken jagt, lege ich jetzt zum Gedenken noch eine extra Schweigeminute ein. Wenn ich ehrlich bin, nicht etwa wegen des ominösen Schiffsuntergangs, sondern wegen der deprimierend flächendeckenden Verbreitung desaströs schlechter Musik. Aber der Leser will es natürlich genauer wissen.

Wenn man will, kriegt man einen Schiffbruch gut hin, hatte der Kapitän soeben noch gespöttelt, während er seine heiße Tasse Tee umrührte. Bis dann plötzlich alles drunter und drüber ging, als das granitharte Unterwasserriff sich großflächig in den Unterboden fräste und die Fische zum ersten Mal sehen konnten, wie ein Schiff von innen aussieht. Daraufhin sofort hektisches Getümmel und Getrappel auf den Decks und den Niedergängen, nicht zu reden von den in mehreren hundert Lotterbettkabinen quasi synchron erfolgenden Coiti interrupti wegen der urplötzlich durch Mark und Bein schrillenden Alarmglocken und der brüllenden Schiffssirene. Kaum eine halbe Stunde später ging das Schiff dann auch schon unter. Was sag ich, von wegen Schiff. Ein unförmiger plumper Kreuzfahrt-Riesenkasten in abstoßender Plattenbauoptik, der zudem Unmengen an Schwerölabgasen in die Luft emittiert. Um so etwas ist es einem nicht gerade schade, im Gegenteil, und überhaupt. Früher fand ich ja Schiffsuntergänge ganz unterhaltsam, freilich nur unter der unabdingbaren Voraussetzung, dass ich mich selber nicht an Bord des Havaristen befand. Nun hatte ich es ausgerechnet an dieser Voraussetzung mangeln lassen. Und es war keine Übung, wie man an der Schräglage bemerken konnte. Was war zu tun? Ich nahm alle Schwimmwesten an mich, die für die Mitglieder der Bordkapelle vorgesehen waren, die noch aus voller Lunge auf dem schrägen Deck in die Hörner bliesen und so was wie God save the Bundeskanzlerin intonierten, um den Untergang wenigstens akustisch zu einem möglichst sentimentalsten Event zu veredeln. Von wegen keine Panik auf der Titanic. Derweil knotete ich aus den Schwimmwestenteilen eine Art Bündel und formte sie der Länge nach zu einem richtungsstabilen Behelfsboot, eine Art Körperkajak, um mit dessen Auftriebskraft meine Überlebenschancen zu optimieren. Um die Männer des Orchesters machte ich mir keine großen Sorgen, sterben müssen wir schließlich alle. Und wer früher stirbt, ist zwar länger tot, bekommt aber Frühbucherrabatt. Schiffsuntergänge sind ohnehin eher Leuten vorbehalten, die keinen Mumm haben, zuhause von der Brücke zu springen. Mein Mitleid mit blechblasenden Störenfriedern des Wohlbefindens hält sich daher sehr in Grenzen. Im Klartext: Wer solche Ballermann-Musik macht, wie jene tiefbegabten somnambulen Schiffsbaskapellenvolltrottel in ihren lächerlichen Piratenkostümen, holt jetzt etwas nach, was er längst schon zuhause hätte tun sollen, nämlich in der Badewanne vergessene Luft zu holen. Ich hege ohnehin den begründeten Verdacht, zumal ringsum weit und breit weder ein russisches U-Boot noch

ein Eisberg zu sehen war, dass jemand das tagtägliche Getröte nicht länger ausgehalten und aus Verzweiflung den Stöpsel gezogen hat, den jedes Schiff so gut wie jede Badewanne am Unterboden hat. Zieht man diesen Stöpsel, ohne dass es jemand zunächst bemerkt, läuft das Schiff voll Wasser und sackt wie ein Stein auf den Meeresboden. Kleiner Geheimitipp von mir und die sicherste Methode, der mörderisch schlechten Bordkapellenmusik den Garaus zu machen, leider unvermeidlich auch auf Kosten Unschuldiger. Aber ohne Kollateralschaden geht nun mal recht wenig im Leben.

Hier jedenfalls war gerade das Chaos voll im Gange. Einige Unentwegte auf dem oberen Achterdeck sprangen unter dem Druck ihres Schockzustandes noch mit dem Cocktailglas in Händen in den Swimmingpool und riefen in affektierter Pose Sachen wie „Rette mich wer kann“ oder „Frauen und Kinder zuletzt“. Das berührte mich sehr, weil bei ihnen die traumatische Situation offenbar dazu führte, dass ihnen all die konsumierten Kinoerlebnisse mit melodramatischen Schiffsuntergängen in konzentrierter Form wieder hochkamen und sie in eine aggressive Hysterie versetzte. Wegen der brachial unerwarteten Performance am eigenen Leib empfanden sie sich im falschen Film. Besser sie hätten Bücher wie dieses gelesen, statt Filme zu gucken. Dann wären ihnen gewiss auch beizeiten diverse Warnungen vor zweifelhaften Schiffsvergnügungen untergekommen.

Überhaupt hätte jeder, der den sicheren Boden unter den Füßen aufgibt und ohne triftigen Grund Schiffsplanken betritt, die in Herman Melvilles Moby Dick nicht zu übersehende Warnung besser nicht in den Wind schlagen sollen. Eine Schifffahrt birgt ja schon orthographisch ein Havarierisiko, seit die neue Schlechtschreibung dieses ominöse -fff-vorschreibt. Was keineswegs heißt, dass nicht auch eine herkömmliche Schifffahrt unter Umständen tödlich sein kann. Wenn Sie also auf fundamentale Risiken partout nicht verzichten wollen, rauchen Sie lieber. Oder noch besser: gehen Sie rauchend ohne Helm bei rot über die Ampel und beantragen Sie gleichzeitig online auf Ihrem Smartphone einen Organspendenausweis. Der geschätzten Anzahl an Fällen smartphonierender Ampelrot-Straßenüberquerer nach zu urteilen, müssten diese Ausweise inzwischen massenhafte Verbreitung gefunden haben.

DADA

Meine Tanten
kannten eklatante
Elefanten
die sie überrannten
als beim komatösen Dösen
im Gekröse
ein böses Getöse
eine von beiden war Frisöse

Das Kreuz mit den Faschisten Röhrender Hirsch am Waldrand

Das Kreuz mit den Hard-Core-Faschisten ist es, dass viele von ihnen keine Geduld haben. Sie können nicht abwarten, bis ihre Stunde gekommen ist und demonstrieren weithin sichtbar, wie sehr sie mit den Hufen scharren und ihnen im Eifer schon mal der Geifer überläuft. Dabei müssten doch die intelligenteren Anführer unter ihnen auch schon mal einen Blick in die frei zugängliche Faschismusforschung geworfen und zur Kenntnis genommen haben, dass Faschismus realitär immer erst dann eine Option für die Herrschenden ist, wenn die allgemeine Systemkrise zum Platzen gereift und aus dem bürgerlich-parlamentarischen Bollwerk ein Kartenhaus geworden ist, das definitiv vor dem Einsturz steht. Aber davon kann ja wohl weit und breit keine Rede sein. Es sei denn, man schäumt sich ein in seiner eigenen Illusionsblase.

Faschismus verhält sich zu Demokratie wie die Alternative im Fall ihres durchgängigen Versagens, resümierte schon der große Reinhard Opitz. Für die profaschistischen Ränkeschmiede sollte dies eigentlich die Maxime sein, ihr Potential behutsam im Wartestand zu halten und nicht bereits im Vorfeld sinnlos zu verschleudern. Aber genau das findet seit geraumer Zeit statt, und zwar nicht nur im Mückenstichformat, wie zuletzt Thüringen gezeigt hat. Was einerseits sehr lästig ist für all diejenigen Mainstreamer, die mit dem politischen Tagesgeschäft Konflikte des politischen business as usual auszubalancieren haben. Andererseits aber auch höchst aufschlussreich für diejenigen, die jenseits aller Erregung an einer nüchternen Analyse des Phänomens interessiert sind.

Was die Opfer der eigenen Illusionsblase anbelangt, drängt sich für unsereins eine geradezu verblüffende Ähnlichkeit mit einer aquatischen Spezies auf, den Quallen. Diese haben bekanntlich ein Nervensystem und Sinnesorgane, aber kein Gehirn. Trotzdem sind sie in der Lage, Beute zu jagen, auf Feinde zu reagieren und Geschlechtspartner zu erkennen, ermöglicht durch spezielle Sinneszellen in der äußeren Zellschicht, womit sie Licht und Schwere wahrnehmen können. Mit anderen Worten: Die derzeitige Faschistenszene samt AFD-Mitläufern ist evolutionär sehr benachteiligt, weil sie offensichtlich eines wesentlichen Organs ermangelt - dem Gehirn.

Letzteres dürfte auch der Grund sein, weshalb sie stets knapp bei Kasse sind. Welcher potentielle Sympathisant aus Großkapitalistenkreisen investiert schon in die kleinbürgerlich rechtspopulistische Insurgenz, wenn diese aus belanglosen Hasardeuren besteht, die außer großsprecherischer Politsimulation und Täuschung (darunter ihre eigene Sinnestäuschung) nichts auf die Reihe kriegen, was nach einer konstruktiven Zukunftsoption aussehen und somit hegemonialperspektivisch relevant sein könnte. Eine Formierung der Gesellschaft nach dem Muster vergangener Wahnvorstellungen jedenfalls, sprich: die Rekonstruktion eines völkisch-faschistischen Kollektivsubjekts, das in geschlossener Faszination vor Wollust stöhnend „Führer-wir-folgen-dir“ brüllt, wird es im Zeitalter ausgeprägt neoliberalen Individualismus nicht geben, auch wenn ein

sporadisch aufflackerndes „Wir-sind-das-Volk“ Szenario gespenstische Anklänge daran glauben machen möchte.

Kraft durch Freude hat heutzutage ein jeder bei sich zuhause vor dem eigenen Bildschirm. Selbstdarstellungserfahrung und das Erlebnis der Masse auf öffentlichen Aufmarschplätzen zur Bildung einer gelenkten Konformität hat sich historisch erledigt und ist zumal durch den technisch zivilisatorischen Fortschritt obsolet. Die rebellischen Netzwerk-Klüngel aber, in denen sich ein jeder in seiner Feigheit anonym verstecken und geheimbündlerisch verschwören kann, konstituieren höchstens einen gewissen Underground, aber keine stabile politische Ersatz-Öffentlichkeit, alldieweil diese Spielwiese im Falle eines Falles überwacht und nach Belieben abgeschaltet werden kann.

Fazit: Auch wenn das unanständige, Wahlzettel mutwillig „falsch“ ausfüllende oder dezidiert nationalkonservativ reaktionäre Wählersubjekt dem bürgerlichen kapitalfrommen Polit-Establishment derzeit gehörigen Stress macht (was sie auch nicht anders verdient haben), wird das larmoyant selbstgefällige faschistische Projekt scheitern. Sexy wäre es natürlich, wenn die Demokraten aller Lager tatkräftig an diesem Scheitern mitwirken würden, um den Zeitraum zu verkürzen, in dem es uns zur Last fällt. Kemmerich wird allerdings nicht der letzte unter den kleinen aufstiegsgeilen FDP-Ausreißern gewesen sein, denen ihre Bedeutungslosigkeit schwer zu schaffen macht. Darauf verwette ich schon jetzt meinen röhrenden Hirsch am Waldrand.

Seltsame aber glückliche Begegnung mit der Blue Bajou Jazzband

Es gibt Tage, da leide ich nicht an Konzentrationsschwäche, wohl aber an dem Phänomen, dass ich Humor und Ernst nicht recht unterscheiden kann, was gelegentlich zu Verwicklungen führt. Wohlgemerkt ist dies zum Glück nicht die Regel, nur an manchen Tagen muss ich mich vor mir in acht nehmen.

So passierte es mir neulich auf der Landstraße, dass ich mich rasch einem vor mir fahrenden Kleinbus näherte und zum Überholen ansetzte, als ich am Heck des Wagens einen Aufkleber bemerkte mit der Aufschrift: Fahren Sie ruhig auf, ein kürzeres Auto wäre mir ohnehin lieber.

Da ich ein Mensch bin, der nur äußerst selten jemand einen Wunsch abschlagen kann, tat ich wie mir geheißen und beschleunigte mein Fahrzeug, um bei straffem Sitzgurt ungebremst auf das Heck aufzufahren.

Die Wucht des Aufpralls wurde durch die Knautschzone des Vordermanns beinahe sanft aufgefangen, und das Ergebnis der Verkürzung konnte sich sehen lassen. Trotzdem schien es, als habe der Fahrer nie damit gerechnet, dass sein Wunsch je in Erfüllung gehen würde, ja er wirkte regelrecht undankbar und wollte meinen selbstlosen Einsatz partout nicht würdigen.

Ich musste ihm sogar dringend abraten, die Polizei herbeizuzitieren. Auch diese Berufsgruppe hat bekanntlich ihre humorlosen Tage und könnte die leichtsinnige Aufforderung des Aufklebers zu seinen Ungunsten auslegen.

Bevor sich die Erregung steigerte und am Ende gar in Handgreiflichkeiten ausarten konnte, stiegen plötzlich 6 ältere gesetzte Herren aus dem Kleinbus, und ohne die geringste Miene zu machen, sich an dem Diskurs zu beteiligen, hatten sie plötzlich diverse Instrumente in den Händen und fingen entschlossen zu jammen an. Keine Frage, die Herren waren unterwegs zu einem Auftritt und nutzten die Fahrtunterbrechung dazu, um sich warmzuspielen. Wir beide, der mit dem verkürzten Vehikel und ich, lauschten fasziniert und beruhigten dadurch unsere aufgepeitschten Gemüter. Ja man glaubt es kaum, zum Schluss kam es sogar zu regelrecht herzergreifenden Verbrüderungsszenen. Alle umarmten sich, auch die anfangs etwas reservierten Musiker, und versprachen, einander bald wiederzusehen, vielleicht schon beim nächstbesten Auftritt der Blue Bayou Jazzband.

Metachronismus

Erhabene Götter
wie haben wir euch
grundlegend verkannt
unsere Eigenschaften
als eure erkannt

Trugbild und Umkehrung fatal
dabei kannte Zeus nicht mal
den Suez-Kanal

wir fragen
- hätte er nicht
als Beweis echter Gottheit
sich was gönnen
des Lesers Last zu lindern
dies Anagramm verhindern
können.....?

Utopia im Kleinen

Gehören Sie auch zu denen, die nur ganz selten eine Teigwarenverkaufsstelle – fälschlicherweise Bäckerei genannt – aufsuchen, um dort Kuchen zu kaufen? Selten soll heißen: immer dann, wenn Ihr Gehirn Sie im Stich gelassen hat und die Erinnerung daran getrübt ist, welch halb-gare Fertigteigpampe, durchtränkt mit undefinierbarer Geschmacksverstärkersauce und gefüllt mit Sirupklärschlamm heutzutage als Kuchen verkauft wird.

Als Großstadtbewohner kann dem Desaster nur entkommen, wer die Strapaze auf sich nimmt, selber zu backen. Aber welches Alleinmitglied eines Singlehaushalts kann sich schon dazu aufraffen? Im ländlichen Raum sieht es hingegen besser aus. Man schaue in Inseratenblättern nach oder höre sich um, wo an den Wochenenden Kinderbasare abgehalten werden. Dort wird man unmittelbar fündig. Es treffen sich dort nämlich jung und alt nicht nur zu dem Zweck, gebrauchte Kinderkleidung und Spielsachen zu tauschen oder preiswert zu erstehen. Es gibt darüber hinaus, und dies ist die eigentliche Sensation, den schönen Brauch, dass sich diverse Mütter und Großmütter zusammentun und selbstgebackenen Kuchen mitbringen, um ihn zum Schleuderpreis von 50 Cent das Stück zu verkaufen. Der Erlös dabei wird einem guten Zweck zugeführt. Geboten wird die ganze Bandbreite an Köstlichkeiten, vom Hefeteigblechkuchen bis zu raffiniertesten Torten. Schon der Duft verrät einem, dass die ehrgeizigen Hauskonditorinnen an Zutaten und Fachkompetenz nicht gezeigt haben. Dementsprechend auch der rege Zuspruch. Man kann sich diese Manifestation an Geschmackserlebnis zum Mitnehmen einpacken lassen oder selbige an Ort und Stelle an vorhandenen Stehtischen zusammen mit einem ebenso wohlfeilen Becher Kaffee verzehren und dabei entspannt dem bunten Treiben des Basars zusehen.

Ich habe über das Phänomen lange nachgedacht. Mir scheinen die Kuchenbackaktivistinnen neben der Erfüllung ihrer eigenen Anerkennungswünsche von dem Anliegen getrieben, Privatinitiative und Gemeinnützigkeit abseits schnöder Profitmaximierung höchst verantwortlich auf einen Nenner zu bringen. Kommt dies nicht in die Nähe jenes utopischen Zukunftsmodells, wonach wir für Staat und Gesellschaft seit langem suchen? Wir wollen dabei keineswegs stillschweigend übergehen, dass die backenden Frauen bei dieser Erzählung quasi modellhaft Selbstausbeutung begehen. Als gedankliche Synthese zu einem utopischen Zukunftsentwurf wäre das Bild also nur dann tauglich, wenn wir uns alle ein Vorbild nähmen und alle gleichermaßen wechselseitig in die Selbstausbeutung zugunsten strikter Gemeinnützigkeit eintreten würden. Ohne dieses Prinzip ist das Verfassungsgebot der Gleichheit nicht zu haben.